

# Programm «Bildungslandschaften Schweiz»: Strategische Allianzen zur Gestaltung von Bildungsbiografien

Im Rahmen des Programms «Bildungslandschaften Schweiz» haben 22 Schweizer Bildungslandschaften daran gearbeitet, die Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche zu erhöhen.

Als Bildungslandschaft werden strategische Allianzen verschiedener Akteure/Institutionen, z. B. Behörden sowie öffentliche und private Einrichtungen, zur Gestaltung von Bildungsbiografien bezeichnet, die in der Regel die Zeitspanne vom Kindergartenalter bis zur Beendigung von Studium oder Berufsausbildung junger Erwachsener umfassen. Je nach Kooperationsanlass arbeiten relevante Einrichtungen zusammen (Huber, 2014). Im Rahmen des Programms «Bildungslandschaften Schweiz» in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz haben 22 Schweizer Bildungslandschaften, ausgehend von unterschiedlichen Startbedingungen und mit unterschiedlichen Zielsetzungen, je eigene Arbeitskonzepte und Prozesse initiiert und durchgeführt, um die Chancengerechtigkeit<sup>1</sup> für Kinder und Jugendliche insbesondere bei solchen mit sozialen Benachteiligungen zu erhöhen, schulische und ausserschulische Bildungsangebote zu erweitern und zu verbessern sowie die Partizipation von Kindern und Jugendlichen an diesen Angeboten zu steigern (Huber, Werner, Koszuta, Schwander et al. 2019a,b).

## Schulnetzwerke und Bildungslandschaften: ein Kurzüberblick

Bildungslandschaften sind Netzwerke von schulischen und ausserschulischen Institutionen.

Sie sind also mehr als Schulnetzwerke, die oftmals die Grundlage bzw. den Kern einer Bildungslandschaft bilden. Aus der Perspektive der Kinder bzw. Jugendlichen lässt sich ihr Zusammentreffen mit institutionalisierten und individuellen Akteuren im Laufe ihrer Bildungsbiografie – beispielsweise wie in Abbildung 1 dargestellt – aufzeigen.

Die gemeinsamen Ziele von Bildungslandschaften sind eine Verbesserung der Bildung und eine bessere Nutzung des Potenzials aller Kinder und Jugendlichen und damit letztlich mehr Chancengerechtigkeit. Der Fokus liegt jedoch insbesondere bei Kindern und Jugendlichen mit verminderten Bildungschancen, sei es aufgrund ihrer sozialen, ökonomischen oder kulturellen Herkunft oder aufgrund ihrer individuellen psychischen und physischen Voraussetzungen. Diese Kinder und Jugendlichen haben einen erhöhten Förderbedarf, dem mit speziellen Angeboten entsprochen wird (Huber, Schwander, Kilic, & Wolfgramm, 2014).

Zusammenfassend kann formuliert werden, dass Bildungslandschaften nicht nur zu mehr Zusammenarbeit zwischen schulischen und ausserschulischen Akteuren führen, sondern dass sie diese Kooperation auch qualitativ verbessern. Durch die verstärkte Zusammenarbeit kann das gegenseitige Verständnis füreinander verbessert und ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickelt werden. Dies ist aber ein längerfristiger Prozess, der genügend zeitliche

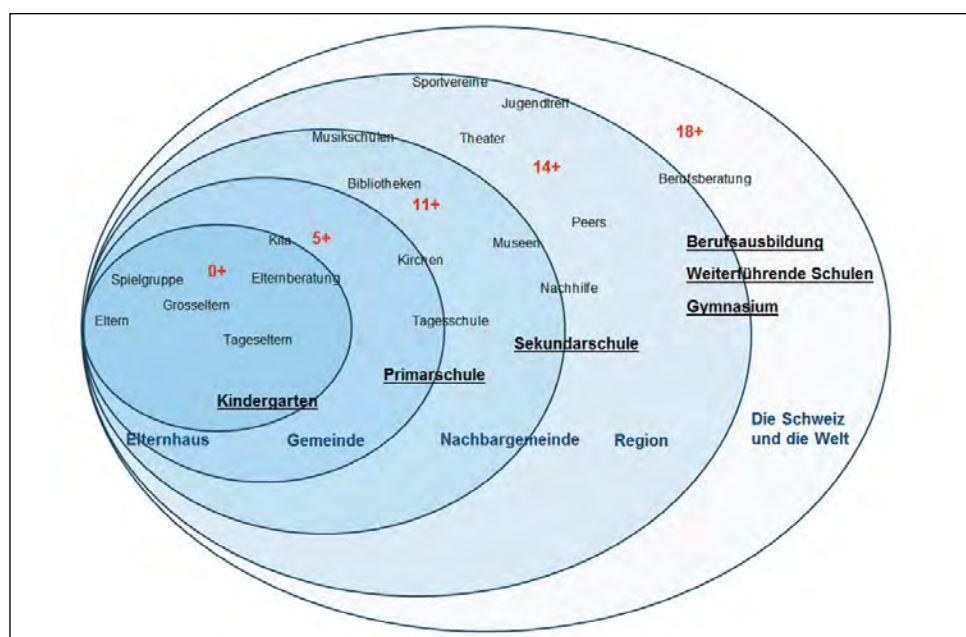


Abbildung 1: Bildungsbiografien aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen (adaptiert nach Vorndran, 2008).

<sup>1</sup> Unter Chancengerechtigkeit wird die Möglichkeit verstanden, dass alle Individuen, basierend auf ihren Fähigkeiten und ihrer Leistung und unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Wohnort sowie sozialer Herkunft, ihre Chance auf Erfolg ergreifen können.

und materielle Ressourcen und für die Handlungskoordination angepasste Strukturen benötigt. Vermehrte und vernetzte Zusammenarbeit benötigt also angepasste Bedingungen der Handlungskoordination und der Ausstattung.

### Programm «Bildungslandschaften Schweiz»:

#### Ziele und Interventionen

Das Programm «Bildungslandschaften Schweiz» (2012–2018) der Jacobs Foundation, das vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) wissenschaftlich begleitet wurde, hat sich als übergeordnetes Ziel gesetzt, Kindern und Jugendlichen gerechtere Chancen auf eine qualitativ gute und umfassende Bildung zu ermöglichen. Hierfür wurden Bildungslandschaften aufgebaut, verstanden als gezielte und systematische, an pädagogischen Zielgrößen orientierte institutionalisierte Zusammenarbeit von Bildungsakteuren im Mehrebenensystem Bildung und daher auf kantonaler, regionaler und kommunaler Ebene. Die Bildungslandschaften sollen zu einer Verminderung von Schulabbrüchen führen sowie bei den Kindern und Jugendlichen verbesserte schulische Leistungen und eine positive Entwicklung der sozio-emotionalen Kompetenzen bewirken. Auf diese Weise sollen ihre Lebensfähigkeit sowie die Integration und Partizipation in Schule, Beruf und Gesellschaft verbessert werden.

Die Interventionen bzw. Massnahmen des Programms «Bildungslandschaften Schweiz» als Public Private Partnership der Jacobs Foundation mit staatlichen Partnern lassen sich auf zwei Ebenen darstellen:

- **Programmebene:** Auf Programmebene wurden die Bildungslandschaftsprojekte und deren beteiligte Akteure über die gesamte Programmlaufzeit unterstützt durch Machbarkeitsworkshops, Fachtagungen mit inhaltsspezifischen Fachvorträgen und Workshops sowie Öffentlichkeitsarbeit und Issue Management auf nationaler Ebene durch die Jacobs Foundation.
- **Bildungslandschafts-Projektebene:** Auf der Ebene der Bildungslandschaften gab es jeweils folgende Unterstützung: Teilfinanzierung der kantonalen Koordinationsstelle sowie der Kosten für die lokale Projektumsetzung zu jeweils 50 Prozent durch die Jacobs Foundation und den Kanton bzw. die Gemeinde; Ressourcen für Öffentlichkeits-

arbeit und Issue Management auf lokaler Projektebene; Bereitstellung einer externen Prozessbegleitung; Möglichkeiten der bedarfsspezifischen Weiterbildung, Nutzung von Peer Coaching und in einem Teil der Projekte Vernetzung innerhalb des Kantons.

Das Vorhandensein politischer Unterstützung des jeweiligen Kantons und der Stadt oder Gemeinde spielte bei der Arbeit der Bildungslandschaften jeweils eine wichtige Rolle.

#### Bildungslandschaften als fortlaufende Bildungsprogramm

Der Aufbau und das Betreiben der 22 Bildungslandschaften in der Schweiz sind bilanzierend eindeutig als fortlaufende Bildungsprogramm zu verstehen. Als ein befristetes Bildungsprojekt unter vielen, das irgendwann abgeschlossen sein wird, können Bildungslandschaften das Vorhaben und Ziel, Quantität und Qualität von Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche zu steigern, nicht nachhaltig einlösen. Folglich braucht es dauerhafte Prozesse, die mit entsprechender Ressourcierung auch strukturell und personell hinterlegt sein müssen. Der Aspekt der Bildungsprogramm betrifft auch Haltensfragen. Insbesondere ist hiervon die Erwartungshaltung der formalen Bildungsinstitution Schule berührt, die ausserschulische Bildungsanbieter in vielen Fällen als «Serviceagenturen» wahrnimmt, die die Schulfähigkeit der Kinder zu fördern haben. Das Ziel der Zusammenarbeit unterschiedlicher Bildungsakteure im Bildungssystem sollte jedoch vielmehr darin bestehen, das System an die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Kindes anzupassen, anstatt einzelne Bildungsinstitutionen und deren reibungslose Organisation isoliert zu betrachten sowie systemisch und systematisch bezüglich aller Schnittstellenfragen und einer Gesamtkohärenz in den Vordergrund zu rücken. Ziel muss es sein, dass die beteiligten Institutionen sich als «Dienstleister» für das Wohl der Kinder und Jugendlichen und deren optimale Förderung begreifen und ihre Interessen und jeweilige Expertise – eingebettet in eine Bildungslandschaft – in den Dienst dieses Ziels stellen.

**Stephan Gerhard Huber, Leiter IBB und Leiter der wissenschaftlichen Begleitung des Programms «Bildungslandschaften Schweiz»; Ricarda Werner, Anja Koszuta und Marius Schwander, Mitarbeitende IBB**

#### Literatur

Huber, S. G. (2014). Kooperation in Bildungslandschaften: Aktuelle Diskussionsstränge, Wirkungen und Gelingensbedingungen. In S. G. Huber (Hrsg.), *Kooperative Bildungslandschaften. Netzwerke(n) in und mit System* (S. 3–29). Köln: Wolters Kluwer.

Huber, S. G., Schwander, M., Kilic, S., & Wolfgramm, C. (2014). Bildungslandschaften – Übersicht über exemplarische Projekte und Evaluationen. In S. G. Huber (Hrsg.), *Kooperative Bildungslandschaften. Netzwerke(n) in und mit System* (S. 137–164). Köln: Wolters Kluwer.

Huber, S. G., Werner, R., Koszuta, A., Schwander, M., Strietholt, R., Bacso, M., Gürel, E., Schneider, J., Hürlimann, F., Nonnenmacher, L. (2019a). *Zusammenarbeit und Bildungsangebote in Bildungsnetzwerken. Entwicklungen, Nutzen und Gelingensbedingungen. Abschlussbericht zur Forschungs- und Evaluationsstudie des Programms «Bildungslandschaften Schweiz»*. Zug: PH Zug. IBB Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie.

Huber, S. G., Werner, R., Koszuta, A., Schwander, M., Strietholt, R., Bacso, M., Gürel, E., Schneider, J., Hürlimann, F., Nonnenmacher, L. (2019b). *Zusammenarbeit und Bildungsangebote in Bildungsnetzwerken. Entwicklungen, Nutzen und Gelingensbedingungen. Kurzversion des Abschlussberichts zur Forschungs- und Evaluationsstudie des Programms «Bildungslandschaften Schweiz»*. Zug: PH Zug. IBB Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie. Download unter: [www.bildungsmanagement.net/BL](http://www.bildungsmanagement.net/BL)

Vorndran, O. (2008). Regionale Bildungsberichte als Steuerungsinstrumente für die Bildungsregion. In C. Stern, C. Ebel, V. Schönstein & O. Vorndran (Hrsg.), *Bildungsregionen gemeinsam gestalten* (S. 170–175). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.